Impftragödien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **28 (1971)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-552013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

delstüchtige Amerika denkt da anders. Dort muss man im Grossbetrieb die Tiere auch nie selbst melken, denn Apparate seien hygienischer. Für das persönliche Verhältnis zum einzelnen Tier fehlt ohnedies die Zeit. Ein Freund des Grossonkels besitzt eine Herde Schlachtvieh, die viel zu gross ist, um die Tiere einzeln kennen zu können. Wie enttäuscht wäre unser Bauernsohn, wenn er vor dem Weidezaun vergeblich freundliche Beziehungen mit ihnen anzuknüpfen suchte, denn sie sind so wild und menschenscheu, dass sie vor ihm entsetzt flüchten würden.

Da ist es anders im Stall des Vaters, denn jedes Tier hört auf seinen eigenen Namen. Überhaupt, die Vorkommnisse im Stall sind aufklärende Lebensgeschichte, die dem Bauernkind so selbstverständlich eingehen, dass es sich daran gewöhnt, ohne Anstoss zu nehmen und ohne unter verkehrten Vorstellungen zu leiden. Nun, der Zoo kann allerdings diese Vorteile nicht bieten, und doch ist er eine kleine Entschädigung für das Stadtkind, nur sollte es sich nicht so schnell wieder trennen müssen, aber eben, alles im Leben kann seine Schattenseiten haben.

Impftragödien

Sprechen wir mit Ärzten über das Impfen, dann können wir auch in ihren Kreisen Impfgegner vorfinden. Diese begründen ihre diesbezügliche Gegnerschaft, weil sie viele Beispiele anführen können, die mit schweren Impfschäden, ja sogar mit dem Tode verliefen, und zwar besonders bei Kleinkindern. Andere Ärzte nehmen trotz ihrer Gewissenhaftigkeit keinen solch radikalen Standpunkt ein wie die strikten Impfgegner, denn sie sagen sich, man sollte beim Impfen eine gewisse Auswahl treffen, da nicht alle Menschen das Impfrisiko schadlos auf sich nehmen könnten. Dieser Umstand treffe besonders auf Lymphatiker zu, also auf Kinder, die unter Ekzemen, Milchschorf und Drüsenanschwellungen zu leiden haben. Nun gibt es aber noch eine dritte Gruppe, die aus lauter Impfbefürwortern besteht. Diese vertreten die Ansicht, dass die Vorteile der Impfungen grösser seien als deren Nachteile. Die Weltgesundheitsorganisation zeige, dass Hunderttausenden von Menschen durch die Impfungen geholfen worden sei, weshalb das Opfer von wenigen Tausend eben bezahlt werden müsse.

Schon endlose Aussprachen befassten sich mit der Frage der Impfbefürwortung wie auch jener der Impfgegnerschaft. Ebenso ist viel Papier darüber verschrieben worden, ohne dass sich die Ärzte auf diesem Gebiet hätten einigen können. Zwar sind sich unter ihnen alle klar, dass das Impfen grundlegend immer ein Schachzug sei und eine Gefahr für die Gesundheit bedeute. Trotz dieser Einsicht sind die Befürworter aber der Meinung, man müsse eben diesen Nachteil in Kauf nehmen, damit man sich dadurch den Vorteil eines bestmöglichen Schutzes gegen Infektionskrankheiten sichern könne. Das also ist die Aussicht, mit der die Impfbefürworter ihre Einstellung begründen und rechtfertigen.

Schwerwiegende Fragen

Abgesehen von diesen geteilten Ansichten sollten wir uns einmal darüber klar sein, wen man impfen darf und wen nicht. Ebenso spielt das Alter eine Rolle, denn man sollte wissen, wann man jemandem das Risiko einer Impfung zumuten darf. Wie wir schon erwähnt haben, sollten also lymphatische Naturen und solche, die Hautallergien unterworfen sind, Berücksichtigung ihres Zustandes erfahren. Aber betreffs des Alters findet man unter den Impfbefürwortern verschiedene Meinungen vor. Einige sind der Ansicht, es sei am besten, die Impfung so früh als möglich vorzunehmen. Andere aber vertreten den Standpunkt, dass man vor dem 6. Monat nicht impfen sollte. Sie sind eher dafür, das Kind etwas älter werden zu lassen, denn sie finden, es sollte sich zuerst mit den neuen Umweltbedingungen inso-

fern auseinandersetzen, dass sie ihm vertraut werden können. Auch stützt sich diese Ansicht auf die Begründung, dass das Kind die ersten 6 Monate noch genügend Abwehrreserven und Immunitätsstoffe von der Mutter her in sich habe, weshalb es für diese Zeit einen besonderen Schutz von Natur aus gegen Mikroorganismen besitze, während es aber zugleich gegen toxische Einflüsse, also gegen Gifte, empfindlich sei, und zwar behaupten dies viele gute Beobachter.

Tragische Möglichkeiten

Es kann nun aber vorkommen, dass selbst ein gewissenhafter Arzt kurze Zeit nach der Impfung bei einem 3 bis 4 Monate alten Kinde einen Totenschein ausstellen muss. Wie sehr wird ihn dieses unerwartete Erlebnis in seiner Ansicht erschüttern! Was soll er den erschrockenen Eltern, die ihn in ihrem grossen Schmerz nach der Todesursache fragen, überhaupt antworten, wenn die nachträgliche Sektion zeigt, dass weder ein Herzfehler vorhanden war, noch irgendeine Ursache im Gehirn vorlag, dass ferner auch kein organischer Befund den plötzlichen Tod zu erklären vermag? Er wird in seiner Ratlosigkeit hilflos sein. Darf er den gequälten Eltern zugeben, dass die Impfung die Ursache sein könnte? Am Tage zuvor hatten sie abends ein gesundes, fröhlich lachendes Kind in sein Bettchen gelegt, um es am Morgen unerklärlicherweise tot in den Kissen vorzufinden!

Ich selbst konnte bei lieben Bekannten einen solch tragischen Fall miterleben, und er versetzte mir einen derartigen Schock, dass ich tagelang den schmerzlichen Eindruck nicht mehr losbekam. Es ist keineswegs leicht, in solchem Falle einen genauen, wissenschaftlichen Beweis darüber zu erbringen, inwiefern und auf welche Art die Impfgifte derart stark zu wirken vermögen, dass sie den Lebensodem auslöschen können. Wie schwer war es doch seinerzeit bei der so tragischen Contergangeschichte, genau beweisen zu können, dass die Missgeburten ausschliesslich eine Folge der Conterganwirkung waren!

Wem gilt unsere Wahl?

Noch sind die Funktionen unseres Körpers erst teilweise erklärbar, da das Leben Geheimnisse birgt, die auch dem geschulten Forscher noch viele ungelöste Fragen entgegenstellen. Dies gilt ganz besonders seit der Zeit, da chemische Heilmittel das Feld zu behaupten begannen, da sie sich berechtigt fühlten, den Anspruch auf raschere Wirksamkeit zu erheben. Die Nachteile aber waren lange in Dunkel gehüllt. Viel Unheil ist seitdem geschehen, weil man nicht in Betracht zog, dass der aus den Elementen der Erde erschaffene Mensch natürlicher Gesetzmässigkeit unterstellt ist, weshalb er auf diese günstig anspricht, während künstliche Methoden und Erzeugnisse im Widerspruch zum natürlichen Geschehen stehen und daher Risiken darstellen, da sie unerwartete Reaktionen auslösen können.

Diese soeben geäusserte Ansicht unterstützt ein gutes Beispiel aus Südafrika. Dort hatte ich einen Knaben zu behandeln, der unter anerkannten Folgen eines Impfschadens litt. An vielen Stellen seines Körpers schälte sich die Haut, so dass das blosse, nackte Fleisch zum Vorschein kam. Dies erschreckte natürlich in erster Linie die Eltern, aber auch die Ärzte wussten keinen Rat. Die Dermatologen waren der Ansicht, dass eine allfällige erfolgreiche Behandlung viele Jahre dauern würde. Daher waren die Ärzte mit den Eltern zusammen sehr erstaunt und nicht weniger beglückt, als sich ein rascherer Erfolgsweg zeigte. Pflanzliche, also phytotherapeutische Heilmittel unterstützten die erfolgreiche Wirksamkeit einer besonderen Ernährungstherapie, so dass schon nach einigen Monaten eine wesentliche Heilung in Erscheinung trat. Seither fühlt sich der Junge sehr gesund, denn seine Haut ist wieder normal, aber gleichwohl wird er auf eine weiterhin bestehende Empfindlichkeit womöglich noch viele

Jahre Rücksicht nehmen müssen. Gewisse Ernährungsfehler mahnen ihn immer wieder an den durch die Schädigung geschwächten Zustand, weshalb er sich besonders vor weissem Zucker, vor künstlichen Süssigkeiten und schlechten Fetten hüten muss, da diese jeweils sofort kleine Störungen auszulösen vermögen.

Das biologische Gleichgewicht

In den grossen Urwäldern Südamerikas, Afrikas und Asiens hatte ich immer wieder Gelegenheit, mich darüber zu wundern, dass die verschiedenen tierischen Schädlinge nebeneinander leben konnten, ohne allzusehr überhand zu nehmen. Wenigstens konnte ich nie beobachten, dass durch sie ganze Urwaldgebiete vernichtet worden wären. Dieser unbemerkbare Ausgleich kann sich halten, solange sich der Mensch nicht einmischt und das biologische Gleichgewicht stört. Jeder Schädling hat nämlich seine Feinde, die dafür sorgen, dass er nicht zu stark wird und grossen Schaden anrichten oder Vernichtungsaktionen durchführen kann. Oft greift die Natur selbst ein, wie dies bei den Wanderameisen im Amazonasgebiet der Fall ist. Allerdings scheinen die Schlangen, die Skorpione, sowie die giftigen Blutegel nebst anderen Kleintieren, die für den Menschen gefährlich sind, etwas zu wenig Feinde zu haben, denn sie nehmen an Zahl zu reichlich zu. Doch keine Sorge, da greifen jeweils unerwartet die Wanderameisen ein, denn von Zeit zu Zeit führen diese durch grosse Urwaldgebiete ihre Vernichtungszüge durch, wobei sie nichts übrig lassen, was ihren Fleischhunger stillen kann. Das wissen die Urwaldbewohner und fliehen, bevor diese unheimlichen Gesellen anrücken. Auf ihren Einbäumen oder Balsabooten nehmen sie natürlich auch alle Haustiere mit, ansonst sie bei ihrer Rückkehr nur noch deren Knochen vorfinden würden. Geordnet als krabbelndes, dunkles, breites Band kommen die Waldameisen daher, und wenn sie vorübergezogen sind, ist auf dem ganzen Gelände, das sie durchstreiften, kein Tier mehr zu finden. Selbst Schlangen sind verschwunden, nicht einmal die gefürchtete Anakonda hält dem Angriff stand. Natürlich müssen auch Skorpione und Blutegel ihr Leben lassen. Doch selbst Tiger und anderes Grosswild muss nebst dem Kleinwild daran glauben, denn alles, was nicht zeitig genug fliehen kann, ist nach dem Ameisenbesuch nur noch mit dem weissen, säuberlich abgenagten Knochengerüst vertreten.

Peinliche Überraschungen

Da die Wanderameisen nur von Fleisch leben, kann durch sie auch bei jenen Tieren, die zu wenig Feinde haben, das Gleichgewicht gehalten werden. Die Natur weiss sich auf diese Weise vorzusehen. Es besteht daher eine nicht geringe Gefahr für Inseln, wenn Tierfreunde unüberlegt irgendwelche Geschöpfe mitbringen, für die die Insel keine Feinde birgt, also keine Wächter, die das biologische Gleichgewicht gewährleisten können. Nach Jamaika brachte einmal ein solcher Tierfreund völlig unüberlegt Schlangen mit. Als er deren aber zuviel erhielt, liess er sie einfach laufen, und da sie auf der Insel keine Feinde vorfanden, konnten sie sich ungestört vermehren und wurden zur bedenklichen Plage. Ein kluger Zoologe setzte nun den Schlangentöter Mungo ein und wie erwartet, räumte dieser auch wirklich mit den Schlangen auf. Aber auch diese Mungos fanden auf dieser Insel keine Feinde vor, so dass sie sich zu Millionen vermehren konnten, und da keine Schlangen mehr da waren, ihren Hunger zu stillen, verzehrten sie eben ganz einfach die Bananen. So mussten die enttäuschten Inselbewohner denn wieder gegen die Mungos vorgehen, um sich vor ihrem Heisshunger zu schützen.

Die Weltgesundheitsorganisation wollte den Eingeborenen von Borneo gegen Fliegen und Mücken einen Dienst erweisen, in-